



200 Kilometer zu Fuß legte Fotograf Martin Ulrich Kehrer in Wien zurück und dokumentierte die Typografien von Geschäftslokalen und somit eine untergehende Kultur. Fotos: Martin Ulrich Kehrer

# Schön schreiben!

Die Geschäftsportale haben es ihm angetan. Der Grafiker Ulrich Kehrer hat sich Schriften in Wien von gestern und heute etwas genauer angesehen. Eine Lektüre der Stadt

Die Stadt ist ein Raum voller Sprache“, sagt Martin Ulrich Kehrer. Am meisten fasziniert den Grafiker die Anarchie der Schriftzüge, die Beziehungslosigkeit von einem Wort zum anderen. „Gerade in Einkaufsstraßen und in besonders dichten Gebieten überlagern sich die unterschiedlichen Stilrichtungen und Schrifttypologien zu einem wilden Stadtalphabet. Die gestalterische Freiheit ist bei Geschäftsportalen größer als in jeder anderen geschriebenen Kommunikationsform, ein übergeordnetes System gibt es nicht.“

Wochenlang marschierte der sonst in Linz ansässige Kehrer durch die Straßen von Wien und fing, gewappnet mit einer Nikon D80, Schriftzüge von Geschäftsportalen ein. Alte und neue, schöne und wüste, klassisch elegante und gekünstelte. Nach 200 zurückgelegten Kilometern, Blasen an den Füßen und 2500 Fotos wurde eine Auswahl der besten Schriften in Buchform gebracht. Nun liegt das „Stadtalphabet Wien“, erschienen im Sonderzahl Verlag, auf. Die 200 ausgesuchten Fotos – vom Café ums Eck über die Maßschneiderei bis hin zur angerosteten Eisenhandlung – wurden anhand ih-

rer Anfangsbuchstaben sortiert. „Ich wollte die Namen und Begriffe alphabetisch ordnen“, sagt Kehrer, „vor allem deshalb, weil mich interessiert hat, ob in den unterschiedlichen Branchen eine bestimmte Bild- und Schriftsprache überwiegt.“ Nein, das tut sie nicht.

Dafür machte Kehrer eine andere Beobachtung: Die Schrift ändert sich mit dem Ort. „Wenn es eine Zuordenbarkeit gibt, dann die nach bestimmten Bezirken.“ Während in der Innenstadt alte restaurierte Hinterglasarbeiten, Intarsien und metallische Oberflächen dominieren, stößt man etwa in Mariahilf, Neubau und in der Josefstadt vermehrt auf Retroschick aus den 50ern, in den Außenbezirken auf typografische Experimente aus den Siebziger- und Achtzigerjahren. Das Wachsen der Stadt kann man also auch anhand ihrer Buchstaben lesen. „Stadtalphabet Wien“ ist nicht nur ein Bilderbuch für eingefleischte Urbanisten. Es ist vor allem die Dokumentation einer untergehenden Kultur, die allmählich aus dem Stadtbild verschwindet. „Früher waren die Straßen mondän und elegant. Die Buchstaben haben geleuchtet und geblinkt, waren eingefasst in Metall.“ Die Stadt von heute, meint Kehrer, verwarflose zunehmend. Überall große Handelsketten, Wettbüros und Handysshops mit Klebefolien in der Auslage. Gut, dass wir uns das Schönschreiben ins Gedächtnis rufen. Auch wenn die Farbe schon abgeblättert und so mancher Buchstabe zu Boden gefallen ist. *Wojciech Czaja*

„Stadtalphabet Wien“, Martin Ulrich Kehrer, Sonderzahl Verlag, Wien 2009, 144 Seiten, 18 Euro; [www.stadtalphabet.at](http://www.stadtalphabet.at)

## Die Architektur der Gabel

Die Arbeit des Gestalters Carl Auböck gibt's nun in Buchform

Ein Kleiderhaken, ein Wasserglas oder ein Besteck-Service – in manchen Haushalten befinden sich Schätze des österreichischen Architekten und Industriedesigners Carl Auböck, ohne dass die Besitzer darüber Bescheid wissen. „Auböck war ein umtriebiger Mensch“, sagt Marion Kuzmany, die in den vergangenen Jahren sein gesamtes Archiv aufgearbeitet hat, „vor allem in den 60er-Jahren hat er einen Entwurf nach dem anderen abgeliefert. Von der Fonduegabel bis zum Servierwägerl war alles dabei.“ Ganz zu schweigen von seinen unzähligen Geschäftslokalen, Einfamilienhäusern und Wohnhausanlagen. Die Arbeit ist beendet. Der Wälzer ist ein historischer Spaziergang durch die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts – und eine Ode an Funktionalität und Ergonomie sowie an die Authentizität der Werkstoffe Nussholz, Messing, Edelstahl und – Seltenheitswert! – Korbgeflecht aus Bondoot. *woj*

„Carl Auböck (1924–1993), Design for Modern Living. Gestalten der modernen Welt“. Carl Auböck Archiv, Marion Kuzmany (Hg.) Verlag Anton Pustet, 39 Euro. Buchpräsentation: Mittwoch, 25. März, 18 Uhr, im Ausstellungszentrum Heiligenkreuzer Hof, 1. Bezirk